

In seiner Predigt über „Die Kraft des Zeugnisses“ hat uns Paul letzte Woche mit hinein genommen in die Thematik „Salz und Licht“. Wir haben die Geschichte von Levi gehört, wie Jesus zu ihm sagte: „Folge mir nach!“ Wir haben uns Gedanken gemacht, in welcher der drei Personen wir uns wieder finden. Sind wir wie Levi? Sind wir Pharisäer oder handeln wir wie Jesus?

Unser Predigttext für heute steht in Lukas 19,1-10 und er führt die Gedanken von letzter Woche in gewisser Weise weiter. Ich möchte ihn gerne mit euch lesen.

Ich lese Lukas 19,1-10:

„Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.

Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Zachäus ist Zollpächter. Seinen Reichtum verdankt er seinem skrupellos erpresserischen Verhalten bei der Festsetzung der Zölle. Zachäus ist ein Halsabschneider, der wegen seiner ausbeuterischen Machenschaften unter der Verneinung seiner Mitmenschen leben muss, der von ihnen verachtet und gemieden wird.

Ein Vakuum des Lebens lässt sich nicht ausfüllen durch Geld, Güter und Genüsse. So muss es bei Zachäus auch gewesen sein. Auch heute gibt es die weit verbreitete Haltung von Unzufriedenheit, Sinnlosigkeit und Lebensüberdruß. Man hat mehr, als man braucht und ist doch seines Lebens nicht froh. Ungezählt sind heute die Versuche, dem Lebensvakuum zu entfliehen, über Aggression und Sucht bis hin zum Selbstmord. Aber auch heute darf solches geschehen, wie damals in Jericho – nämlich dass Jesus einkehrt in ein solches Herz und es ausfüllt. Es besteht noch Hoffnung für Menschen, die in den Augen der Welt „verloren“ sind.

Das Motiv, weshalb Zachäus Jesus gerne sehen möchte, bleibt ungenannt. War es einfach menschliche Neugier oder war es mehr? War es eine tiefe Sehnsucht?

Im Gedränge der Menschen wird Zachäus nicht respektiert. Keiner macht dem kleingewachsenen Oberzöllner Platz. Will man's ihm mal so richtig zeigen? Oder erzeugt das Kommen Jesu unter den Menschen eine Stimmung, die es erlaubt, ihn an den Rand zu drängen? Zachäus dürfte es wohl gewohnt gewesen sein, von den Mitmenschen gemieden zu werden. Er teilte das Los mit anderen, die gleichfalls in den Augen ihrer Mitmenschen als hoffnungslose Fälle abgestempelt worden waren. Das Heil bleibt für die anderen, für Zachäus die Heillosigkeit.

Die Wende bei Zachäus beginnt mit Jesu erwählendem Blick und seinem Ruf. Zachäus! – Jesus kennt seinen Namen. In seiner Barmherzigkeit sucht Jesus die Menschen. Bevor Zachäus zur Selbsterkenntnis und zur Umkehr kommt, ist diese Barmherzigkeit Jesu Realität. Jesus spricht auch jeden von uns namentlich an. Er meint nicht ein beliebiges Exemplar der Gattung Mensch. Nein, er meint dich und mich.

Als Jesus vorbei geht und ihn sieht, ruft er ihn bei seinem Namen. Indem er das tut, geschieht persönliche Erwählung. Der Name umfasst im biblischen Verständnis Wesen und Geschichte des Namensträgers. Jesus kennt Zachäus, kennt sein Inneres. Er hebt den Blick zu dem halb im Laub des Baumes versteckten Zöllner und sagt zu ihm: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Hause einkehren.“ Interessant an dieser Stelle ist dieses „muss“ - ich **muss** heute in deinem Hause einkehren.

Die Verbindung zwischen Jesus und diesem Mann geht eindeutig auf Jesu Initiative zurück. Nicht wir haben ihn erwählt, sondern er uns (Joh. 15,16). Ergreifen können wir nur, nachdem wir von Christus ergriffen sind (Phil. 3,12). Erkennen können wir nur, nachdem wir erkannt sind (1. Kor. 13,12; Gal. 4,9). Jesus

interessiert sich unerwarteter- und unverdientermaßen für einen Menschen, und das wird dessen Heil. Wo ein Herz im Verlangen nach Gott sich öffnet, da geschieht diese Öffnung nicht umsonst. Uns wird nicht berichtet von der Erkenntnis der Sünde, von Buße und Reue, die dem Vorgang der Umkehr vorausging. Allem menschlichen Denken und Wollen kommt das Rufen und Handeln Jesu zuvor. Erst nachdem Jesus sich ihm zugewandt, ihn bei seinem Namen gerufen und ihn angenommen hat, erkennt Zachäus sich selbst. Ihm gehen die Augen auf für seine Unwürdigkeit. Nur durch die Zukehr Jesu Christi zu einem Menschen wird die Umkehr des Menschen zu Christus möglich.

Jesus kehrt in das Haus des Zachäus ein. Auch in unseren Gottesdiensten kommt Jesus nicht einfach einmal vorbei, so wie er einmal durch Jericho ging. Jesus will auch bei uns einkehren. Jesus will bei uns bleiben. In der Verkündigung des Wortes Gottes ereignet sich solche Einkehr. Im Abendmahl ereignet sie sich sogar ganz leibhaftig. Jesus kehrt in unsere Herzen ein und wir nehmen Christus mit in unsere Häuser und unsere Familien.

Aber wie reagieren die Menschen auf diese Szene in Jericho? Sie murrten alle und sprachen: *„Bei einem Sünder ist er einkehrt.“* Zachäus ist ein Sünder; mit einem solchen Menschen gibt man sich nicht ab, sein Haus betritt man nicht und man setzt sich schon gar nicht mit ihm an einen Tisch. Und eben bei diesem Zachäus, bei diesem skrupellosen Zöllner, kehrt Jesus ein.

Jesus wirft alle Ordnung um, verkehrt alle Maßstäbe, wie es scheint. Die Frommen lässt er stehen, und mit diesem zugleich gefürchteten und verachteten Menschen knüpft er Verbindung. Das tut er nicht weil er gutheißt, was Zachäus alles auf dem Gewissen hat. Aber Jesu Sendung gilt denen, für die nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu hoffen ist, dem Verlorenen, wie wir in Lukas 19,10 lesen.

Jesus ist nicht gekommen, menschliches Frommsein zu bestätigen, religiöses Selbstbewusstsein zu erhöhen, menschliche Ansprüche vor Gott seinerseits zu unterstreichen. Jesus ist für solche da, wie Levi einer war, von dem wir letzte Woche gehört haben. Auch er war Zöllner. Es ist nicht Jesu Art, die Schuld des Einzelnen zu verharmlosen oder zu vertuschen.

Aber es ist auch von der Schuld jener zu reden, die anderen das Himmelreich zuschließen. Wäre Zachäus das, was er ist, wenn die „Gemeinde“ ihn nicht so verachtete und abstieß? Was bleibt dem „Verlorenen“ anderes übrig, als eben das Leben eines Verlorenen zu führen? Jesus erfährt Abkehr. Im Himmel ist Freude, wenn Menschen umkehren und heimfinden, wenn sie Gott in ihr Leben einladen und ihm gestatten, die Leere in ihren Herzen zu füllen. Auf Erden ist das nicht überall so, leider. Das murrende Volk steht für die Stolzen und Sicherem, für die Leute, die schon „gerecht“ sind, die ein schnelles und scharfes Urteil haben über „die im Unrecht“. Es sind die gemeint, die sich nicht freuen können, wenn Sünder heimkehren. Diese Selbstgerechten gibt es auch heute noch. Wie viele „Verlorene“ sind auf dem Heimweg zu Jesus gescheitert, weil „alte Kämpfer“ des Reiches Gottes ihnen murrend im Weg standen?

Jesus gibt dem, der von allen gemieden und verachtet wird durch seine Gegenwart den neuen Wert. Jesus steht für ihn ein – allein darin liegt sein neues Ansehen, seine Geltung, seine „Gerechtigkeit“.

„Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

In den Verlorenen bewirkt Jesus Umkehr: eben dadurch, dass sie bei ihm und für ihn keine Verlorenen mehr sind, sie sind es nie gewesen. Nicht durchs Gesetz wird ein Leben neu, sondern durchs Evangelium. Jesu Tun an Zachäus hat ein neues Tun des Zachäus an seinen Mitmenschen ausgelöst. Wie ist das genau geschehen?

Zunächst muss uns auffallen, dass Jesus beim Eintritt in das Haus des Zachäus, soweit uns berichtet ist, an diesen nicht ein einziges Wort der Zurechtweisung gerichtet hat. Nicht, dass Jesus nicht auch das Gesetz predigte. In der Bergpredigt legt er es so aus, dass es einem die Luft nehmen könnte. Die öffentliche Meinung, das allgemeine sittlich-religiöse Bewusstsein enthielt genug „Gesetz“; jedenfalls lässt Vers 8 sehr gut erkennen, dass Zachäus selbst sehr deutlich sieht, was bei ihm anders werden muss.

„Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“

Wir haben es alle nicht nötig, dass man uns „die Leviten liest“, denn wir wissen meist nur zu gut, wo unsere dünnen und schwachen Stellen sind. Jesus hat nichts weiter getan, als dass er ins Haus des Zachäus das Heil brachte. Zachäus ist nicht deshalb das Heil widerfahren, weil er beschließt, begangenes

Unrecht wieder gutzumachen. Es geschah allein darum, weil Jesus bei ihm eingekehrt war. Denn wo Jesus einkehrt, bringt er die Vergebung. „*Heute ist deinem Haus Heil widerfahren.*“

Jesus stellt sich zu dem, der bisher als „verloren“ galt. Dadurch gibt er ihm seinen neuen Wert und einen neuen Ausgangspunkt. Und so bringt er, ohne ein Wort darüber zu verlieren, die Umkehr in Gang.

Für die Verlorenen ist Jesus da. Bei ihnen hält er Einkehr. In ihnen bewirkt er Umkehr.

Von Vers 10 her könnte man, rückblendend, sagen: Jesus hat es immer auf den abgesehen, der ohne ihn „verloren“ ist. „Verloren“ sein könnte ein Gegenstand, der abhanden gekommen ist und irgendwo, wie wir sagen, „gut liegt“. „Verloren“ sein könnte aber auch etwa eine Gruppe von Bergsteigern, die an hoher, steiler Wand vom Schneesturm überrascht und in einbrechender Nacht und Kälte dem Verderben ausgeliefert sind. Am besten stellt man es sich noch drastischer vor. Eine Verlorenheit, in der man ohne Retter wirklich verloren ist. Das griechische Wort $\alpha\psi\omega\lambda\iota\sigma\tau\alpha\iota$ meint genau das. Vers 10 weist darauf hin, dass nicht erst der Kreuzestod, sondern schon das gesamte irdische Wirken Jesu rettende Bedeutung hat. Jesus will suchen und selig machen, was verloren ist. Er ist bemüht um die Verlorenen. Er möchte sie vor dem ewigen Tod bewahren, vor dem Gericht und allem, was dazu führen muss. Er möchte uns vor Sünde bewahren, erretten und uns zum Heil führen.

„Verloren“ ist im Blick auf das Verhältnis eines Menschen zu Gott eine typische Wendung des Evangelisten Lukas; Vom „Verlorenen“ ist im Neuen Testament (wenn man von Zitaten aus dem Alten Testament einmal absieht) nur noch an drei weiteren Stellen die Rede (Lk. 15,6.24.32). „Suchen und retten“ bezeichnet das endzeitliche Handeln Gottes durch seinen Sohn.

Jesus erhält Einkehr. Er ist es, der die Tür öffnet. Ein Verlorener kann sich nicht selbst retten. Er braucht einen Retter. Jesus. Er sieht, er ruft, er kehrt bei dem Verlorenen ein. Seinetwegen ändert Jesus sein ganzes Programm. Jesus macht ihm keinen Vorhalt. Er erhebt keine Vorwürfe; er kommt und hilft heraus aus den Verstrickungen, in denen wir uns vorfinden. Das will er heute tun durch die Verkündigung seines Wortes, durch den Dienst seiner Gemeinde. Sind wir dazu bereit? Bereit, zu anderen hinzugehen, auf andere einzugehen, unser Programm zu ändern, zu unterbrechen, weil wir dadurch einem Menschen, einem „Verlorenen“ in Jesu Namen voller Hoffnung begegnen können? Sind wir bereit, im Blick auf die Evangelisation auf Menschen zu zugehen, sie einzuladen? Sind wir bereit, unsere menschlichen Vorurteile aussen vor zu lassen und darauf zu vertrauen, dass Jesus gerade diese Menschen im Blick hat und sie verändern möchte?

Jesus bewirkt Umkehr. Zachäus erfährt, dass unter dem Ruf Jesu sein Leben einen neuen Grund gewonnen hat. Es verläuft nun in einer anderen Richtung. Durch das versöhnende Wort Jesu Christi kann bei uns Neues beginnen. Diese Umkehr vom Ego zu Jesus und von ihm zu den Menschen gibt einem Leben Sinn, Tiefe, Horizont. So werden Leere und Lebensüberdruß überwunden. Jesus möchte in unserem Leben diese Leere füllen, aber er möchte uns auch dazu gebrauchen, dass wir anderen Menschen von dieser Möglichkeit erzählen; dass wir sie begeistern von dem, was Jesus in unserem Leben getan hat; dass wir das Verlangen in ihnen wecken, dass Jesus auch in ihren Herzen das Vakuum füllen möchte.

Er möchte nicht, dass wir uns als Selbstgerechte auf den Stühlen zurücklehnen, die Arme vor dem Bauch verschränken und einfach mal abwarten. Er möchte, dass wir von dem weitergeben, was wir bereits empfangen haben. Wenn wir bereits erfüllt sind von Jesus, wenn er bereits bei uns „eingekehrt“ ist, dann dürfen wir uns auf Gott berufen, denn Gott ist ein missionarischer Gott, der den Sündern nachgeht, den Verlorenen. „*Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*“

Auch gesellschaftliche Aussenseiter, schuldhaft Ausgeflippte oder schuldlos auf schiefe Bahn Geratene lässt Jesus in seiner Barmherzigkeit nicht aus den Augen. Woher wollen wir dann das Recht nehmen, uns solchen Menschen zu verweigern?

Vielleicht kennt ihr Menschen, die sagen: „Ich kann kein Christ werden. Dazu muss man so viele Dinge für wahr halten, die ich nicht verstehe, die ich nicht bejahen kann, darum bleibe ich bei allem lieber fern.“ Vielleicht ist das gerade im Vorfeld der Evangelisation auch der Fall.

Dann sollten wir antworten: „Lieber Mensch, du gehst dabei von ganz falschen Voraussetzungen aus. Es genügt vollauf, wenn in deinem Herzen nur das Verlangen lebt, Jesus zu sehen, wer er ist. Du brauchst nichts mitzubringen, keine moralische Vollkommenheit. Die war bei Zachäus ja in keiner Weise vorhanden. Du musst auch nicht gleich eine fertige Lehre von Christus unterschreiben. Es genügt die schlichte Bereitschaft, das Jesus-Leben kennenlernen zu wollen. Ungezählte Menschen aus allen Völkern und Jahrhunderten haben voll Dankbarkeit bekannt: Über der Begegnung mit Jesus Christus ist mir der Blick für die Herrlichkeit Gottes aufgegangen, ist mein Herz froh und frei geworden wie nie zuvor. Darum, wie du auch immer eingestellt sein magst, mach doch einen Versuch und lass das Bild Jesu so, wie es die Evangelien zeichnen, auf dich einwirken! Du musst allerdings damit rechnen, dass es in deinem Leben dann ernst werden könnte, dass du aus dem unverbindlichen Zuschauer-Sein herausgerufen wirst zur Stellungnahme im Ja oder Nein.“

Jesus möchte Menschenherzen verändern, ihre Leere füllen, bei ihnen einkehren – damals wie heute. Eine letzte Beobachtung: Bei Zachäus geschieht alles mit einer Dringlichkeit, die keinen Aufschub duldet. Um keine Augenblicke zu verlieren, „läuft“ Zachäus voraus und besteigt, ohne sich zu besinnen, seinen Baum; „eilend“ soll er herunterkommen, ruft ihm Jesus zu, „heute“ noch muss – man beachte noch einmal das **muss** – die Einkehr in sein Haus stattfinden. Und wieder „eilend“ steigt Zachäus von seinem Baum; und der Tag ist noch nicht vergangen, da wird auch schon die Änderung seines Lebens sichtbar, da beginnt schon die grosse Revision seines Vermögens und seiner Geschäfte. Zweimal „heute“, zweimal „eilend“. Es ist das Heute der Gnade, das uns hier begegnet. Dieses Heute kann vergehen; es duldet keinen Aufschub. In Hebräer 3,15 heisst es: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.*“

Wir dürfen Menschen für Jesus begeistern, wir dürfen sie einladen, dass sie einmal sehen, „wer er ist“. Jesus ruft dich und mich. Der Ruf ist da: „Denn ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Wir sehen – wie Zachäus – wie Jesus ist. Wir sitzen auf einem Baum und Jesus ruft uns. Nun ist dran, dass wir vom Baum herunter kommen. Er gibt uns den Auftrag: „*Darum geht hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Mt. 28,19+20)
Er ruft uns. Er hat uns seinen Heiligen Geist gegeben. Bist du bereit? Bist du bereit, vom Baum herab zu steigen?

Amen.